



Elbphilharmonie
Orchester

A large, abstract graphic composed of thick yellow lines. It forms a complex, multi-pointed shape that resembles a stylized musical instrument or a geometric pattern. The lines intersect to create several triangular and quadrilateral areas. The overall shape is roughly diamond-shaped but with irregular, curved edges.

Kammerkonzert

im Livestream und auf NDR Kultur

Mittwoch, 13.05.20 — 20 Uhr

im Video-Livestream auf [ndr.de/eo](https://www.ndr.de/eo) und in der NDR EO App

Freitag, 15.05.20 — 20 Uhr

im Radio auf NDR Kultur

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756 – 1791)

Streichquartett C-Dur KV 465 „Dissonanzenquartett“ (1785)

- I. Adagio – Allegro
- II. Andante cantabile
- III. Menuetto. Allegro – Trio
- IV. Allegro molto

NOAH QUARTETT:

ALEXANDRA PSAREVA *Violine*

MICHAEL STÜRZINGER *Violine*

ERIK WENBO XU *Viola*

BETTINA BARBARA BERTSCH *Violoncello*

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685 – 1750)

Konzert für Klavier und Orchester f-Moll BWV 1056 (vor 1740)

- I. [ohne Satzbezeichnung]
- II. Largo
- III. Presto

ANNA VINNITSKAYA *Klavier*

STEFAN WAGNER, JOHANNES STRAKE *Violine*

GERHARD SIBBING *Viola*

ANDREAS GRÜNKORN *Violoncello*

EKKEHARD BERINGER *Kontrabass*

RICHARD STRAUSS (1864 – 1949)

Metamorphosen – Fassung für 7 Streicher (1944)

RODRIGO REICHEL, BARBARA GRUSZCZYNSKA *Violine*

JAN LARSEN, ALINE SANITER *Viola*

CHRISTOPHER FRANZIUS, SEBASTIAN GAEDE *Violoncello*

MICHAEL RIEBER *Kontrabass*

Aufgelöste Dissonanzen

Musik ist in den meisten Fällen Teamarbeit. Kommunikation, Austausch, Rücksichtnahme und Geselligkeit gehören unverzichtbar dazu. Auch und gerade in der Kammermusik, also in Werken für zwei bis neun Musiker, die – sogar mit Abstand – keine große Bühne einnehmen und damit umso direkter aufeinander eingehen können. Das wusste schon Johann Wolfgang von Goethe, dessen prägnante Beschreibung etwa des Streichquartetts – „Man hört vier vernünftige Leute sich untereinander unterhalten“ – viel zitiert wird. Auf solch unmittelbare musikalische Unterhaltung, auf die Energie, die entsteht, wenn mehrere Menschen auf engem Raum gemeinsam Noten zum Klingen bringen, mussten Musikerinnen und Musiker in den letzten Wochen schmerzhaft verzichten. Nach Wochen des Stillschweigens ist das Gespräch nun endlich wieder möglich. Und wenn auch vorerst noch unter Ausschluss von Zaungästen, so doch in einer Öffentlichkeit, die Goethe sich nicht hätte träumen lassen: Per Video-Stream oder Radio wird das eigene Wohnzimmer zur musikalisch erfüllten „Kammer“.

Wolfgang Amadeus Mozart hat sich in seiner Freizeit selbst gern der „vernünftigen Unterhaltung“ gewidmet. Am liebsten mit seinem Freund, dem „Erfinder des Streichquartetts“ Joseph Haydn. Das gemeinsame Musizieren mit dem älteren Kollegen motivierte Mozart zu eigenen Antworten auf Haydns „ganz neue besondere Art“, Quartette zu schreiben. Er gab sie in den Jahren 1782–85 mit sechs Streichquartetten, von denen insbesondere das letzte große Aufmerksamkeit in der damaligen Musikszene erregte. Man traute seinen Ohren nicht, als man hörte, was dort in den ersten Takten passierte: Ein Missklang nach dem anderen! Normalerweise funktionierte die sogenannte „Dissonanz“ (die unangenehme Reibung zweier oder mehrere Töne) als Spannungsmittel in Vorbereitung einer „Konsonanz“, einem Wohlklang. Hier aber wurde die Geduld des Hörers über die Maßen strapaziert, und nicht nur das: Wenn keine unmittelbare, nachvollziehbare Auflösung einer solchen Dissonanz folgte, war das ein Regelbruch. Kurzum schickten einige Käufer der Notenausgabe des C-Dur-Streichquartetts den Artikel wütend zurück, in der Annahme, der Setzer habe sich beim Druck vertan... Joseph Haydn sah das ganz anders: Er erkannte die visionäre Kraft dieser kühnen Einleitung und erklärte Mozart nach dem Durchspielen des

„Dissonanzenquartetts“ glatt zum „größten Komponisten“, den er kenne. Und auch wenn man heute den Schock des damaligen Publikums nicht mehr wirklich nachvollziehen kann: Mozart hat mit seinem Werk in eindrucksvoller Weise ein bis heute – und gerade in diesen Tagen – gültiges Statement abgegeben. Denn wie viel tiefer und intensiver empfindet man die Harmonie und lichte Stimmung im Verlauf des Stücks, nachdem sich die düsteren Wolken der Einleitung verzogen haben? Andererseits macht Mozart bis hin zum Finale des Quartetts durch ständige musikalische Kontraste und überraschende Farbwechsel deutlich, dass auch die traditionelle „Heiterkeit“ einer Tonart wie C-Dur niemals als selbstverständlich hingenommen werden darf. Welche Analogien zum heutigen Leben man da auch ziehen will – das zutiefst „Menschliche“ in Mozarts Musik haben jedenfalls etliche Kenner hervorgehoben, darunter Richard Strauss, dem sie wie eine „Offenbarung der von allen Philosophen gesuchten menschlichen Seele“ vorkam. Mozart, so Strauss, sei der Komponist, der „gleichsam alle ‚Probleme‘ bereits gelöst hat, bevor sie nur aufgestellt werden“.

Das Problem eines mehrmonatigen Verbots von öffentlichen Veranstaltungen allerdings hat – nach allem, was man weiß – Mozart niemals lösen müssen. Vertraut war eine solche Situation dagegen seinem großen Vorgänger und Idol Johann Sebastian Bach. Auch der Leipziger Thomaskantor traf sich nach Feierabend gern zum geselligen Musizieren. Im „Zimmermannschen Kaffeehaus“ kam er regelmäßig mit seinen Schülern und Söhnen sowie musikbegeisterten Studenten zu allseits beliebten Konzert-Sessions im kleinen Kreis zusammen. Eines Tages war aber auch für dieses „Collegium Musicum“ Schluss mit lustig. Denn nach dem Tod des sächsischen Kurfürsten und Herzogs August des Starken im Februar 1733 durfte aus Trauer einige Monate lang nicht vor Publikum gespielt werden. Als der Konzertbetrieb im Juni endlich wieder aufgenommen wurde, präsentierte Bach dann für diesen besonderen Anlass gleich noch eine echte Sensation: Solo-Konzerte für ein brandneues Tasteninstrument (das sogenannte „Clavicymbal“), die er in der Zwischenzeit aus vorliegenden Konzerten für andere Instrumente bearbeitet hatte. Man kann sich vorstellen, mit welcher Erleichterung und Spielfreude das „Collegium Musicum“ diese Werke vor dem erwartungsvollen Publikum zum Besten gegeben haben muss! Das kürzeste dieser Konzerte in f-Moll, das heute ebenso erleichterte 5 NDR Musiker gemeinsam mit Anna Vinnitskaya am Klavier interpretieren, geht übrigens auf ein verschollenes Violinkonzert zurück. Der langsame Mittelsatz gefiel Bach zudem offenbar so gut, dass er ihn später für seine Kantate „Ich steh mit einem Fuß im Grabe“ nochmals recycelte. Glücklicherweise klingt der (in Zeiten von Corona umso makabrer wirkende) Titel schlimmer als die Musik – und das schwungvolle Finale vertreibt ohnehin jedwede Sorge.

Musik als tröstende Kraft. Dieser Botschaft fühlen sich die Musikerinnen und Musiker des NDR Elbphilharmonie Orchesters bei ihrem ersten gemeinsamen Konzert nach Ausbruch der Corona-Pandemie in besonderer Weise verpflichtet. Nicht nur, weil der aktuelle Ausnahmezustand diese Kraft herausfordert, wie man es sich zuvor kaum hätte vorstellen können. Sondern auch, weil wir in diesen Tagen einer menschlichen Katastrophe gedenken, die noch um so vieles schlimmer war, als alles, was wir heute erleben. Am 8. Mai vor 75 Jahren ging der Zweite Weltkrieg zu Ende. Die Welt atmete auf – und blickte auf ein Ausmaß der Zerstörung, das alle Vorstellungen übertrifft. Der Krieg hatte Millionen Menschenleben gefordert und er hatte ein geistiges, kulturelles, materielles Trümmerfeld hinterlassen. Auch für Richard Strauss, den 80-jährigen Grandseigneur unter den damals noch lebenden deutschen Komponisten, war zusammengebrochen, was sein Musikerdasein ausgemacht hatte. Die Opern- und Konzerthäuser von München, Dresden, Berlin und Wien waren Ruinen. An Auftritte als Dirigent war nicht zu denken. Aber Komponieren konnte man noch! Seiner Trauer um die erschütterte Kulturlandschaft verlieh Strauss daher wenige Wochen vor dem Ende des Krieges mit Tönen Ausdruck, die man so von ihm noch nicht gehört hatte. Mit einem bewegenden Klagegesang für Streicher auf das „bayerische Pompeji“, wie Strauss das zerbombte München nannte, krönte er sein instrumentales Schaffen. Die „Metamorphosen“ sind eines seiner letzten Werke und tragen viele Züge eines Alterswerks: Kein orchestraler Glanz, kein üppiger Zauber, sondern absolute Konzentration auf das Wesentliche. Ob in der Version für 23 oder – wie im heutigen Konzert – in der lange Zeit verschollenen Frühfassung für 7 Solo-Streicher: Jede einzelne Stimme ist wichtig, jede Stimme schattiert und färbt die Musik anders, jede Stimme leistet ihren Beitrag zu dem endlos strömenden Gesang, in dem nichts so wiederkehrt, wie es einmal war. Das Prinzip ständiger Verwandlung, das Strauss im Titel „Metamorphosen“ benennt, ist eine Metapher für die Zeit, in der wir leben, wie auch für die kompositorische Konzeption: Nach Art einer stetig fortlaufenden Variationskette entwickelt sich jedes Motiv aus dem vorherigen. Alles verändert sich und erinnert doch an Altvertrautes. Und so entlarvt Strauss erst in den allerletzten Takten in der Kontrabassstimme sozusagen die Urzelle, auf der die ganze Elegie basiert: Es erklingt ein Zitat aus Beethovens „Eroica“-Sinfonie, das Thema des Trauermarschs. Als ob sich eine dem Untergang geweihte Kultur selbst verabschiede.

Julius Heile

Anna Vinnitskaya

Höchste Virtuosität und poetische Tiefe: Publikum und Kritik schätzen gleichermaßen, dass Anna Vinnitskaya nicht nur spektakuläre Feuerwerke zünden kann, sondern auch große Gemälde zu malen versteht. Ihre technische Brillanz ist dabei nie virtuoser Selbstzweck, sondern verbindet sich mit einem natürlichen, dabei farbenreichen Klang und mit der Fähigkeit zur Gestaltung langer, durchdachter Bögen.

Der 1. Preis beim Concours Reine Elisabeth in Brüssel 2007 war für Anna Vinnitskaya der Auftakt zu einer internationalen Karriere. Sie ist eine geschätzte Partnerin der großen Orchester und führender Dirigenten wie Marek Janowski, Krzysztof Urbański, Kirill Petrenko, Andris Nelsons, Alan Gilbert oder Mirga Gražinytė-Tyla.

CD-Einspielungen von Anna Vinnitskaya wurden mit zahlreichen Preisen wie dem Diapason d'Or oder der Gramophone Editor's Choice ausgezeichnet. Aktuelle Veröffentlichungen sind ein Rachmaninow-Album mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester* und Krzysztof Urbański sowie die Einspielung von Bachs Klavierkonzerten mit Evgeni Koroliov, Ljupka Hadzigeorgieva und der Kammerakademie Potsdam.

Anna Vinnitskaya wurde im russischen Novorossijsk geboren. Sie studierte bei Sergei Ossipenko in Rostow und anschließend bei Evgeni Koroliov an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg, an der sie seit 2009 selbst als Professorin lehrt.

IMPRESSUM

Herausgegeben vom
NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK
Programmdirektion Hörfunk
Orchester, Chor und Konzerte
Rothenbaumchaussee 132
20149 Hamburg
Leitung: Achim Dobschall

NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes
Julius Heile

Der Einführungstext von Julius Heile
ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

ndr.de/eo
youtube.com/NDRKlassik